Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 6 (1863)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 22.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Sechster Jahrgang.

Bern. Samstag, den 30. Mai. 1863.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

† Spaziergänge eines Zwanglosen.

(Fortsetzung).

5) In die Schule gehören keine Rechnungsarten einzig um ihrer Anwendung im spätern Leben willen. Man verstehe uns da wohl. Das angewandte Rechnen muß sich zwar an das Material halten, welches uns durch das gewöhnliche Leben geboten ist. Jede besondere Rechnungsform hat auch ihren formalen Nutzen und soll geübt werden. Die Schule ist nun wohl verantwortlich für die Uebung in den einzelnen Operationen und für einen Unterricht im bewußten Rechnen, nicht aber für das Haften all der künstlichen Formeln, von denen eine für den Kapitalisten, eine anderer für den Banquier ꝛc. dient, auch wenn diese Formen sind behandelt und geübt worden.

Schreiber dieß gibt auch Rechnungsunterricht in der Schule und treibt mit Vorliebe Mathematik; aber es würde ihm unheimelig zu Muthe, wenn er in seinem täglichen Leben die Rechnung Fr. 789, die in drei Jahren und fünf Monaten Fr. 112 Zins tragen, werfen wie viel Prozente ab? — mit einer sog. Dreisatzformel oder zusammengesetzten Proportion lösen sollte. Er würde dem Zeug, wenn noch so richtig angesetzt, nicht trauen und langsam und deutlich wie jeder schlichte Bauersmann Eins nach dem Andern rechnen und greifbar machen.

Man glaubt zwar oft, der Rechnungsunterricht gehöre zu den überwundenen Standpunkten. Man betrachte aber unsere Rechnungsbücher und höre, wie es bei Inspektionen und Examen geht. Da heißt's: Habt ihr die auch gemacht?

Eine bedeutende Reduktion wünschten wir besonders für die Mädchen, welche selbst ohne Fortbildungsschule eintreten kann.

6) In die Schule gehört vorzüglich nur solcher Geschichtsstoff, der an Thatsachen und Personen praktisch hervortritt. Stoff, der die Entwicklung großer Ideen, Staatsformen und Staatsumwälzungen, politisch verwickelte Parthien beschlägt, ist jedenfalls nur nach sorgfältiger Auswahl zu behandeln. Es ist eine männliche Auffassungskraft nöthig, um aus vielen politisch sehr wichtigen Gebieten der Geschichte den rechten Nutzen zu ziehen. Freilich bleibt unbestritten, daß solcher Stoff auch den männlichen Charakter bildet. Aber gerade aus dieser Gegenseitigkeit ziehen wir um so freudiger den Schluß, daß dieselbe in eine Zeit falle, wo sie möglich ist, in's Jünglingsalter.

Diesen Satz möchten wir auch auf die Religionsgeschichte ausgedehnt wissen. Für die gottsvergessenen Könige von Israel, Ahab, Ahasja und Joram oder wie sie heißen, hegen wir noch jetzt die größte Verachtung, weil sie uns in der Schule und im Seminar so sehr geplagt haben.

7) Selbst ein großer Theil des Unterrichtsmaterials, das ganz der Fassungskraft des Knabenalters angepaßt ist, kann in der gewöhnlichen Schulzeit nicht verwerthet werden, nicht sowohl deßwegen, weil die tägliche Schulzeit zu kurz ist, als vielmehr, weil die Ideen nicht zu massenhaft auf das Kind einstürmen dürfen, wenn sie zum Leben aufgehen sollen. Man denke in Betreff dieses Punktes an die Realien, besonders aber an die inhaltschwere aber unbeholfene Liste über den Unterricht in der Naturkunde, wie sie der Unterrichtsplan aufweist.

In der Schule wünschen wir jedoch, gehörige Fortsetzung inbegriffen, neben einem Alles beschlagenden und durchdringenden Anschauungsunterricht und einem an das Leben des Kindes sich anknüpfenden Religionsunterricht, neben Sprach- und Realunterricht noch folgende Zweige der Erziehung vertreten, hauptsächlich um die schon bezeichnete Erziehung nach Buch und Heft, das beständige Gedankenkauen zu compensiren und wo möglich den Unterricht theilweise aus der Schulstube in die freie Luft zu ziehen.

1) Unterricht und Uebung in der Raumlehre verbunden mit Meß- und Zeichnungsübungen, woran sich erst in zweiter Linie das freie Zeichnen zu schließen hätte.

2) Turnen. Welche köstliche Fundgrube von Erziehungskraft im Turnen liegt, davon hat Derjenige keinen Begriff, der sich darunter bloß einige Künste an Barren und Reck, einige Schwünge und Rädli vorstellt. — Freilich kann man nicht beweisen, daß dieser oder jener Griff für einen besondern Fall des Lebens dient. Auch wird man, wenn eine Generation durchgeturnt worden ist, kaum merken, daß die hunderterlei Flausen mit Arm und Bein etwas Glänzendes hervorgebracht haben. Die Leute sind anstelliger geworden, weiter nichts, und zwar so allmälig, daß es Niemanden auffällt. Die Turnfreunde werden daher auch einst ihren Dank dahin haben, ähnlich wie die armen Schulmeister, die heutzutage beweisen sollten, wozu sie da sind. Merken doch Viele nicht, wie übel es stünde ohne Schule. Gleichwohl nur unverzagt!

3) Die für die speziellen Knabenfächer (Raumlehre ꝛc.) anberaumte Zeit könnte für die Mädchen am füglichsten zur Arbeitsschule verwendet werden. Es ist jedenfalls nicht billig und nicht rathsam, die Mädchen alle Halbtage der Woche, auch diejenigen, die den Knaben freigegeben sind, wie den Samstag Nachmittag, an die Schulbänke zu ketten.

Zum Schlusse noch Folgendes. Mit diesen Ansichten werden wir wenig Dank erndten bei Denjenigen, die uns zuerst im besten Zug glaubten, wir werden bei unserer Reduktion jedenfalls das „Nützliche" behalten. Wir müssen aber noch weiter gehen und bekennen, daß ein tüchtiger Sprachbildungsunterricht, der durch viele Sprechübungen, durch Dik-

tiren und Recitiren, durch Lesen und Aufsetzen äußerlich, durch einen tüchtigen klassischen Lehrstoff aber innerlich wirksam gemacht wird, die Grundlage aller praktischen und allgemeinen Bildung ist, wobei wir in Bezug auf erstern Punkt die frühere Andeutung wiederholen, daß nämlich das geistige und seelische Leben, das sittliche und religiöse Element auch seine praktische Richtung hat. Zu einem tüchtigen Sprachstoff gehört aber auch die Fabel, das Mährchen, überhaupt die ganze Poesie, wie sie dem Alter angemessen ist. Dieses „nutzlose, flittrige Zeug", das dem „praktischen Leben" so zuwider, ist einer der wirksamsten Faktoren.

Drum möchten wir von Herzen wünschen, die so kreuzlahme didaktische Gouvernantenpoesie möchte dem zu erstellenden Lesebuch für Oberklassen völlig fremd bleiben. In Betreff des Mittelklassenlesebuchs sind wir so ziemlich einverstanden mit den Aussetzungen, die der wackere Kämpe letztes Jahr hergeschleudert hat. So ein G'sätzli „wie oft man Gott danken solle" u. s. w. übt, weil pures Geschwätz und Gereime nicht die geringste erhebende Kraft aus. Oder glaubt man, je kindischer desto besser für das Kind geeignet?

Als sehr praktisch finden wir dagegen die Einrichtung, diesem Buche einen Anhang beizugeben über Buchhaltung, Geschäftsaufsätze, Verfassungslehre 2c. eben aus dem Grunde, damit diese Lehren vom Schulunterricht fern bleiben, auch bevor Fortbildungsschulen existiren. Diese Sammlung möge den Dienst thun, wie z. B. ein Wörterbuch, das man aufschlägt, wenn nöthig. Als solche hilft sie auch dazu, das ganze Lesebuch als Familienbuch einzubürgern. An dieses schließen sich leicht andere gute Bücher (leider ist noch immer Mangel an guten eigentlichen Volksbüchern), und der Sinn für geistiges Leben nach jeder Richtung erwacht. Und wird dieser Sinn nur durch einzelne Abend- oder Sonntagsstunden, die der Bildung der Jugend, der Jünglinge und Jungfrauen gewidmet sind, unterstützt, so ist der Jugendbildung Bahn gebrochen. Und wirkt sie Anfangs noch so leise, das Senfkorn wird zum mächtigen Baume werden.

---

† Pädagogische Späne.

Reminiscenzen.

(Korrespondenz.)

Es gibt allerwärts solche. Im Kanton Zürich wird z. B. gegenwärtig ein solcher ausgefochten über die „Denk- und Sprachübungen". Der neue Unterrichtsplan für die zürcherischen Primarschulen verlangt nämlich: „Die Denk- und Sprachübungen werden in der Elementarschule als eine besondere Disziplin angesehen; sie werden nicht in Verbindung mit dem Lese- und Schreibunterricht gesetzt, sondern selbstständig und mündlich gemacht. Erst am Schlusse des Kurses benutzt der Lehrer den gleichen Stoff auch zu den Lese- und Schreibübungen."

Gegen diese Reform haben sich nun energische Stimmen aus dem zürcherischen Lehrerstande erhoben. So trat Lehrer Fluck in der „Schweizerischen Lehrerzeitung" mit einer geharnischten Epistel dagegen auf und Erziehungsrath Schäppi schrieb dagegen seine Broschüre: „Die Denk- und Sprachübungen des neuen Lehrplans".

Zur Vermittlung der streitenden Parteien tritt nun Hr. Grunholzer auf und begründet als Mitglied der Lehrplankommission die Vorschläge derselben. Dabei beruft sich Hr. Grunholzer auf seine frühere Schrift: „Freimüthiges Wort über das Volksschulwesen" 2c., worin er auch die Mängel des elementaren Sprachunterrichtes angegeben hat. Dort wird nämlich gerügt, daß man noch allzu viel Gewicht darauf lege, die Kinder möglichst frühe lesen zu lehren und daß allzu wenig Mittel dargeboten seien, das Anschauungsvermögen der Kinder an wirklichen Gegenständen und passenden Bildern zu üben.

Die erste von obigen Rügen erinnert uns nun an einen Span, der vor zwei Jahren in unserer bernischen Schulsynode über den gleichen Gegenstand ausgefochten wurde.

Es handelte sich nämlich damals um die Begutachtung des Unterrichtsplan-Entwurfes. Dieser beantragte nun auch mit Recht, daß zur weitern Ausbildung des Anschauungsunterrichtes das Lesen der Druckschrift erst im zweiten Schuljahr vorgenommen werden soll. Es wurden damals für diese wichtigste Reform des elementaren Unterrichts ungefähr dieselben Gründe vorgebracht, die Hr. Grunholzer in seiner oben angeführten Schrift, Seite 41 und 42, weiter ausgeführt hat und die ich aus seiner Schrift hier citiren will.

„Man legt noch allzu viel Gewicht darauf, daß die Kinder möglichst früh lesen lernen. Von Alters her ist man daran gewöhnt, die Schulbildung zunächst nach der Lesefertigkeit zu beurtheilen. Diese hat allerdings große Bedeutung, weil sie das unentbehrlichste Mittel zur eigenen Fortbildung ist; aber deßhalb ist es nicht nöthig, sie schon im ersten Schuljahre zu erzielen. Auf dieser Stufe verdienen andere Mittel zur Weckung der geistigen Kräfte den Vorrang, und die meiste Belehrung muß durch das lebendige Wort entgegengebracht oder dann unmittelbar durch die Anschauung gewonnen werden. Was der Lehrer zum Kinde sagt, erzeugt lebendigere Vorstellungen und frischere Gedanken, ergreift auch das Gemüth viel tiefer, als das Gelesene. Das zu frühe und zu häufige Lesen, bei welchem die geistige Nahrung erst in Folge einer complicirten, mühsamen Thätigkeit gewonnen wird, das Auge und die Sprachwerkzeuge angestrengt, verschiedene Formen zerlegt und wieder zusammengefaßt werden müssen, um das todte Wort zu beleben, kann leicht schwächend auf die Vorstellungen, lähmend auf den Gedankengang und störend auf die zu Allem nöthige Betheiligung des Gemüthes wirken. Aus diesem Grunde hielten wir es für zweckmäßig, die Leseübungen in der ersten Schulzeit mehr zurücktreten zu lassen, überzeugt, daß man später Fertigkeit und Verständniß leichter und besser erzielen könnte. Die neue Unterrichtsmethode geht mit gutem Grunde vom gesprochenen Worte aus, verlangt, daß das Kind zuerst sprechen und dann schreiben und lesen lerne und dringt auf genaue Aussprache und sicheres Zerlegen der Wörter. Entspricht man ihr in diesem Punkte nicht, um möglichst bald zum Gebrauche des Buches zu kommen, so büßt der Unterricht, sich wieder mehr dem mechanischen Verfahren der alten Schule zuwendend, von seiner anregenden und allgemein bildenden Kraft ein, und es hält zudem nachher viel schwerer, ein richtiges Schreiben und Lesen zu erreichen.

Die Eltern könnten einen bessern Gang des Unterrichtes wesentlich unterstützen, wenn sie etwas weniger darauf hielten, daß die Kinder vor Allem lesen lernten; diese Geduld würde ihnen später durch ein frischeres Fortschreiten derselben reichlich gelohnt."

Solche und ähnliche Gründe wurden seiner Zeit auch in der Schulsynode vorgebracht. Wie wurden sie aber bekämpft? Der Eine sagte: „Dieser Vorschlag kommt bloß von Seite der Theorie, und bis sich die Sache auch durch die Erfahrung bewährt hat, kann man im Unterrichtsplan eine so wichtige Reform nicht durchführen."

Also etwas Neues kann man nicht anfangen, bis man es

erfahren hat? Nun, dann bleiben wir stets beim Alten, weil man Etwas auch nicht erfährt, bevor man es anfängt.

Der Mann hatte halt vergessen, daß es eine Wissenschaft der Psychologie gibt, die nicht nur aus der Erfahrung schöpft, sondern hie und da auch ihr vorausgeht.

Ein Anderer sagte ungefähr Folgendes: „Wir haben auch bei der alten Lehrmethode lesen gelernt und sind doch auch Etwas geworden."

Es ist klar, daß ich der Behauptung, daß wir ausgezeichnete Kerls geworden seien, nicht zu widersprechen wage, aber es ist eben so klar, daß damit nicht bewiesen ist, daß unsere „Buben" bei einer bessern Unterrichtsmethode nicht noch ausgezeichnetere Kerls werden könnten.

Ein Dritter sagte: „Ich gebe zu, daß die Vorschläge des Unterrichtsplanes begründet sind; aber weil unsere Bauern die Leistungen der Schule nach der frühen Fertigkeit im Lesen des Gedruckten beurtheilen, so können wir diese Verbesserung nicht annehmen; es gäbe eine Revolution!!"

Kurz, die bernische Schulsynode stimmte ab und beschloß mit 22 gegen 20 Stimmen: „Das Lesen des Gedruckten ist im ersten Jahr vorzunehmen."

Oberflächlichkeit und Gründlichkeit.

Ein Wort von Macaulay.

Ich habe ein Thema oft anregen hören, selbst von ausgezeichneten Männern, nämlich den Satz: „Oberflächliche Kenntniß ist ein gefährliches Ding." Die Wissenschaft, sagen sie, sei gewiß ein großer Segen für die Menschheit, aber eine Masse von Menschen, die ein wenig Mathematik, ein wenig Astronomie, ein wenig Chemie, ein wenig Belesenheit in Poesie und Geschichte inne haben, sei beinahe staatsgefährlich. Man soll, meinen sie, tief trinken oder den Trank gar nicht kosten, den Becher leeren oder gar nicht ansetzen. Ich muß gestehen, diese Gefahr ist mir nie sehr bedrohlich vorgekommen, und mein Grund, warum sie mir nicht so vorkam, ist hauptsächlich dieser: ich konnte die Leute, die diese Besorgniß hegten, nie dazu vermögen, mir zu erklären, was denn der eigentliche Maßstab der Tiefe im Wissen ist. Wenn wir von Männern tiefer Wissenschaft reden, wollen wir damit sagen: sie seien bis oder beinahe bis auf den Grund der Wissenschaft gekommen? Wenn wir von tief und seicht reden, vergleichen wir dann das vorhandene menschliche Wissen mit der ungeheuren Masse von Wahrheit, welche der menschliche Geist zu erkennen fähig ist und im Laufe der Jahrhunderte sich auch wohl zu eigen machen wird? Wenn dieß der Sinn des Ausdrucks ist, dann sind wir Alle seicht sammt und sonders, und die größten Männer, die je gelebt haben, würden — man denke an den bekannten Ausspruch des Sokrates — die ersten sein, ihre Seichtigkeit zu bekennen. Könnten wir den geistig größten der Menschen, könnten wir Sir Isaac Newton aufrufen, und ihn fragen, ob er selbst in jener besondern Wissenschaft, worin er die höchste Auszeichnung erreicht, sich als einen „tief Wissenden" betrachte in Vergleich mit der Masse des Wißbaren, so würde er uns antworten: er sei ein Halbwisser und Stümper gewesen wie wir selbst; wenigstens verschwinde der Unterschied zwischen ihm und uns, wenn verglichen mit dem Unterschiede zwischen dem, was er wirklich erforscht und dem von ihm unerforscht Gebliebenen, gerade wie dem, welcher Beobachtungen der Fixsterne anstellt, der Unterschied im Höhenstande zweier Menschen verschwindet, von denen einer an der flachen Küste des Meeres, der andere auf dem Gipfel von Benlomond steht. Aber wenn nicht dieß der Maßstab jener Tieflinge ist, was ist er sonst? Gibt es denn einen gleichen Maßstab für Tief und Seicht des menschlichen Wissens, der auch nur für ein Jahr gültig, oder welcher der nämliche ist für irgend zwei Länder? Ist es nicht bekannt, daß nicht selten in dem einen Land als tief betrachtet wird, was in einem andern für seicht gilt? Ist es nicht notorisch, daß die Tiefe eines Menschenalters zur Seichtigkeit wird im nächsten? Was wären jetzt die Chemiker von 1746, oder die Geologen von 1746, in Vergleich mit den Chemikern oder Geologen von 1846? Jede Experimentalwissenschaft erlebt einen natürlichen und nothwendigen Fortschritt, in der Art, daß in einem Menschenalter die hinterste Reihe nothwendig den Platz einnimmt, welchen das vorderste Glied in einem frühern eingenommen hat. Dieselben Kenntnisse, welche Rammohun Roy berechtigten, der wissenschaftlichste Kopf unter den Hindu zu heißen, würden zu einem nur sehr oberflächlichen Mitgliede des philosophischen Instituts zu Edinburg qualificiren. Die mancherlei Kenntnisse, welche aus Strabo einen gründlichen Geographen seiner Zeit machten, würden jetzt bei einem Mädchen in der Pension Unwissenheit heißen. Gerade wie Gulliver das Menschengebirg war in Lilliput und das kleine Männchen in Brobdignac, so schrumpfen die Geisteshelden eines Jahrhunderts, wenn sie nicht vom Standpunkt ihrer Zeit aus beurtheilt werden, zu Geistespygmäen im nächsten Jahrhundert zusammen.

Mittheilungen.

Bern. Bächtelen. In Nr. 113 der „Eidg. Ztg." lesen wir folgenden Bericht über das Ergebniß der letzthin abgehaltenen Jahresprüfung dieser Anstalt:

„Diese Prüfung legte neuerdings Zeugniß ab von dem guten Geiste, welcher in dieser Anstalt herrscht und dem sie zumeist ihren blühenden Zustand und ihre gesegneten Resultate verdankt. Seit den 23 Jahren ihres Bestandes hat sie über 200 Zöglinge, welche alle aus tiefer moralischer und physischer Versunkenheit herausgerissen wurden, und die ohne das nach menschlicher Voraussicht zum Schrecken und zur Plage ihrer Mitmenschen geworden wären, der bürgerlichen Gesellschaft als nützliche Glieder wiedergegeben, die zum größten Theile sich gut halten und durch ihren Wandel den Beweis leisten, daß die ihnen zu Theil gewordene religiöse Erziehung nicht fruchtlos geblieben ist. Der Examen über die Schulkenntnisse der Knaben leistete wiederum einen sprechenden Beweis, welche befriedigenden Leistungen durch Verbindung der landwirthschaftlichen Arbeit mit dem Schulunterricht erzielt werden können, während eine krankhafte Richtung der modernen Pädagogik solche umsonst durch Ueberladung der Kinder mit Schulstunden und einseitiger, ermüdender und erdrückender Kopfarbeit zu erlangen sucht. Nicht minder befriedigend fiel die Prüfung der Armenlehrerzöglinge aus, für welche bekanntlich die Bächtelnanstalt in neuester Zeit einen besondern Kurs errichtet hat, der im letzten Herbst eröffnet wurde und woran 13 Zöglinge Theil nahmen. Die Armenerziehungsanstalten haben in der Schweiz einen solchen Umfang erreicht, daß eine Anstalt zur Bildung von Armenlehrern eigentliches Bedürfniß geworden ist. Der Mangel an solchen macht sich um so fühlbarer, als es zur Leitung solcher Anstalten, wenn sie gedeihen und ihren Zweck erreichen sollen, eines nicht geringen Maßes von Selbstverläugnung und Hingebung und der angestrengtesten Arbeit bedarf, welche große Entbehrungen auferlegt. Leider ist aber die Klage allgemein, „daß die Lehrer, welche aus den gegenwärtig be-

stehenden Lehrerbildungsseminarien hervorgehen, die zu diesem Berufe erforderliche Kraft und Ausdauer in der Regel nicht besitzen, da sie nur zu oft mit Selbstüberschätzung, Wissensdünkel und Ansprüchen erfüllt sind," die sich mit der zur Erziehung von Armen erforderlichen Demuth nicht vereinigen lassen. — Es ist zu hoffen, daß diesem Mangel durch die Bemühungen der Bächtelenanstalt am ehesten abgeholfen werden könne. Denn in ihr werden die jungen Leute, die diesem Berufe sich widmen wollen, nicht nur mit den Kindern der Armen selbst erzogen und vollkommen auf gleichem Fuße mit denselben gehalten, indem sie alle ihre Arbeiten und ihre Lebensweise theilen, sondern sie erhalten auch gleichzeitig Gelegenheit, sich in der Ertheilung des Unterrichtes und in allen Theilen der Erziehung praktisch zu üben und schon frühe eigene Erfahrungen für ihren künftigen Beruf zu sammeln."

So der Berichterstatter der „Eidg. Zeitung". Wir stimmen den anerkennenden Worten über die segensreiche Wirksamkeit der Bächtelen-Anstalt auf dem Gebiete der Armenerziehung gerne bei, werden aber die bei diesem Anlasse vom Zaune gerissenen Anklagen gegen die „gegenwärtig bestehenden Lehrerbildungsseminarien" und die aus denselben hervorgehenden Lehrer, denen „Selbstüberschätzung, Wissensdünkel und Mangel an Demuth" vorgeworfen wird, in einer der nächsten Nummern einer eingehenden Prüfung unterstellen.

— Wir vernehmen mit Vergnügen, daß Hr. Niggeler seinen Ruf nach Bern angenommen hat. Seine Uebersiedlung wird indeß erst am Schlusse des Sommersemesters stattfinden.

— Verschiedenes. Die Gemeinde Bözingen hat die Besoldung ihres Oberlehrers um Fr. 200 und die der übrigen Lehrer um je Fr. 100 erhöht. Verdient alle Anerkennung. Uebrigens war dieser Schritt in der Nähe Biels schon seit längerer Zeit zur absoluten Nothwendigkeit geworden. — Daß der Lehrermangel noch immer nicht gänzlich überwunden ist, beweisen unter andern die im Amtsblatt erscheinenden Ausschreibungen mit der Einleitung: „Wegen Mangel an Bewerbern werden neuerdings ausgeschrieben" ꝛc. Freilich mit seltenen Ausnahmen lauter Minimumsstellen! — Die seit einem Jahre dreitheilige Sekundarschule in Kirchberg erfreut sich einer wachsenden Frequenz. Die Schülerzahl ist bereits auf 70 gestiegen und wird mit nächstem Herbste noch mehr anwachsen. Etwa 20 Schüler nehmen seit Neujahr auch Unterricht in der englischen und seit Beginn des Sommerkurses 6—8 auch in der italienischen Sprache. Kirchberg ist überdieß eine jener glücklichen Sekundarschulen, die von keiner gefährlichen Konkurrenz bedroht werden.

Freiburg. Eine Frucht der angestrebten, aber nicht zur Verwirklichung gelangten schweizerischen Schulausstellung ist die kantonale Ausstellung in Freiburg. Dieselbe umfaßt Kalligraphie, Zeichnen, Buchhaltung und weibliche Handarbeiten. Die Ausstellung ist zweckmäßig und mit Geschmack geordnet und ein Gang durch dieselbe macht einen befriedigenden Eindruck.

— Die in Nr. 21 erwähnte Petition der Lehrerschaft um Besoldungserhöhung schließt mit folgendem Gesuche:

1) Die Besoldungen möchten vierteljährlich ausgerichtet werden und zwar durch die Staatskasse, welche dieselben von den Gemeinden bezieht.

2) Erhöhung des Minimums auf Fr. 600 und des Maximums auf Fr. 800. (Warum die Freiburger Lehrer auch Feststellung eines Besoldungsmaximums wünschen, können wir nicht begreifen. Das kann doch unmöglich so gemeint sein, als dürfe keine Gemeinde ihrem Lehrer mehr als Fr. 800 bezahlen!)

3) Feststellung von Pensionen, welche der Staat zu entrichten hätte und zwar nach Anzahl der Dienstjahre in folgender Skala:

Für 10 Dienstjahre Fr. 100.
„ 15 „ „ 250.
„ 20 „ „ 350.

In den Genuß dieser Pension tritt nach dem Tode des Lehrers seine Wittwe und nach deren Absterben oder Wiederverheirathung das jüngste Kind bis zum 13. Altersjahre. Der Staatsrath hat beschlossen, das Gesuch 1 und 2 beim Großen Rathe zu befürworten.

Obige Petition konstatirt auch die traurige Thatsache, daß nicht selten Schulen an förmliche Mindersteigerungen gebracht werden.

— Schulturnen. Die Obwaldnerpresse befürwortet sehr nachdrücklich und eindringlich die Einführung des Turnens in die Schule. — Das Nämliche geschieht auch seitens der glarnerischen Lehrerschaft. So scheint die bessere Einsicht auch in dieser Richtung sich mehr und mehr Bahn zu brechen.

Das erste Lesebüchlein (für den Schreibleseunterricht) wird nächstens die Presse verlassen. Wir machen die Lehrer und Lehrerinnen an Unterschulen darauf aufmerksam, damit sie mit der Einführung des neuen Unterrichtsplans, der in der nächsten Zeit in ihre Hände gelangen wird, auch das demselben entsprechende Lehrmittel zur Verfügung haben. Das Lesebüchlein wird jedenfalls im Laufe des Brachmonats bei Hrn. Lithograph Kümmerli in Bern, das Exemplar zu 15 Rpn., bezogen werden können, so daß es den Schülern nach Durcharbeitung der im Unterrichtsplan geforderten Vorübungen sofort in die Hand gegeben werden kann.

Ausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Schüler.	Bes. Fr.	Amldgst.
Eriswyl	untere Mittelkl.	80	Min.	2. Juni.

Ernennungen.

Niederbach, Oberschule: Hrn Pfister, Christian, von Sumiswald, Lehrer an der Privatanstalt des Herrn Wenger in Bern.

Linden, Gemeinde Kurzenberg, Elementarschule: Hrn Fahrni, Fried., von Steffisburg, gewesener Seminarist.

Rahnflüh-Than, Oberschule: Hrn. Eichenberg, Gottfried, von Trub, gewesener Seminarist.

Eriswyl, 2. Klasse: Hrn. Hiltbrunner, Joh. Ulrich, von Wyßachengraben, gewes. Lehrer der 3. Klasse der gleichen Schule.

Biglen, Mittelschule: Hrn. Wyß, Johannes, von Koppigen, gewesener Seminarist.

Thörigen, Unterschule: Hrn. Müller, Jakob, von Niederbipp, gewesener Seminarist.

Schloßwyl, Unterschule: Jungfer Kiener, Anna, von Arni-Biglen, Lehrerin zu Oberthal.

Offene Korrespondenz.

Hr. S. in E. Ihre Zuschrift auf meine Anfrage habe dem betreffenden Herrn mitgetheilt. Derselbe erklärt sich mit den darin enthaltenen Aufschlüssen vollkommen befriedigt. Die zur Verfügung gestellte „Nachschrift" bleibt daher in der „Mappe." Freundliche Grüße!

Hr. R. in F. Werde sehen, ob und wie Ihre Zuschrift, betreffend „gewissenhafte Führung der Absenzenverzeichnisse" im Interesse der Sache zu verwenden ist. Mit dem Inhalt derselben vollkommen einverstanden! Dagegen dürfte die Form, in welche Sie die Rüge kleiden, hie und da verletzen, weil immerhin anzunehmen ist, daß Gewissenlosigkeit in diesem Punkte zur Ehre des Lehrerstandes doch nur in höchst seltenen Fällen vorkömmt.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Expedition von Carl Gutknecht.